

AB 7 Henle als Musiker

M 1: Henle stand in Laupheim als Musikpädagoge in hohem Ansehen. Die Zeitschrift „Der Israelit“ berichtete am 21. Februar 1872:

„Laupheim. Sonntag Abend, den 4. Februar, gab Herr Lehrer M. Henle im großen, von Zuhörern starküberfüllten Saale „zum Kronprinzen“ ein Prüfungsconcert mit seinen Musikschülern. Kinder von 8-12 Jahren spielten das Klavier mit einem Anstande, mit einer Ungenirtheit, Präcision und Taktfertigkeit, nicht als ob es Kinder, sondern als ob es vollendete Künstler wären. Die am Schlusse von sämmtlichen Schülern aufgeführte Symphonie, musikalischer Scherz von Chwatal, wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Man wußte nicht, was man durchgängig mehr anstaunen sollte, das liebliche ausgezeichnete Spiel der Kinder oder die geschickte Methode des talentvollen, jungen Lehrers, wodurch er im Stande war, mit diesen Kleinen so Großes zu bewerkstelligen. Ehre ihm, dem Ehre gebührt. (...“

M 2: Eine Stellenanzeige für die Amtsnachfolge in der "Allgemeinen Zeitung des Judenthums" vom 22. Dezember 1874 gibt indirekt Auskunft zu den Aufgaben und Arbeitsbedingungen des Kantors in Laupheim:

Bewerber Anruf.

Die Stelle eines Cantors ist in hiesiger Gemeinde zu besetzen. Derselbe muß musikalische Kenntnisse, eine gute Singstimme und die Fähigkeit besitzen, den Synagogenchor zu leiten und die Gesänge einzulüben. Auch hat derselbe vorerst den Religions- beziehungsweise hebräischen Unterricht in der untern Schulbildung in acht wöchentlichen Stunden zu erteilen. Als fixer Gehalt wird 600 – 800 fl. in Aussicht gestellt. Auch darf mit Sicherheit auf bedeutendes Nebeneinkommen durch Ertheilung von Privatunterricht in Musik, und in hebräischer und deutscher Sprache gerechnet werden. Bewerber werden eingeladen, ihre Meldungen unter Anschluß entsprechender Zeugnisse portofrei zu richten an

das israelitische Kirchenvorsteheramt.
Laupheim (Württemberg),
im December 1874.

Die von Henle komponierte Synagogenmusik war reformorientiert und stand in der Tradition Mendelssohn Bartholdys und vor allem Sulzers und Lewandowskis. Für die orthodoxen Juden war allerdings vor allem der Einsatz von gemischtem Chor und Orgel in der Synagoge ein Stein des Anstoßes.

Liturgische Synagogen-Gesänge von
M. Henle, Kantor am israelitischen
Tempel in Hamburg. Verlag v. F. Kauff-
mann, Frankfurt a. M.

Den Leistungen unserer Großmeister der Synagogal-
musik ist vorliegendes Werk, Kompositionen eines mit
Fachkenntnis und Geschick arbeitenden tüchtigen Cantors
und Musikers, die aus dem praktischen Bedürfnis und
Gebrauch hervorgegangen, würdig zur Seite stellen.
Der größte Teil der Piecen mit ihrer erhabenen
Stilart und der geschickt behandelten Harmonisierung
zeichnet sich durch Einfachheit und sanft hinfließende
Melodie, durch leichte Stimmführung, sowie durch
Sangbarkeit jeder einzelnen Singstimme hervorragend
aus und bin ich überzeugt, daß dieses wertvolle Werk
bei den Cantoren in den jüdischen Gemeinden aller
Länder lebhaftem Interesse und ungeteilter Würdigung
begegnet wird.
P. K.

Nicht alle Werke Henles wurden einhellig positiv aufgenommen. Seine Sechs hebräischen Gesänge erhielten eine weniger freundliche Rezension. Ein Vorwurf des Rezensenten Arno Nadel lautete, „dass die bekannte Melodie den fremden Text tyrannisiert und zur Nebensache macht.“ Es fehle „leider dem Bearbeiter das Können“. Der Rezensent spricht von „grösseren Partien, die direkt dilettantenhaft sind.“

(Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für das gesamte Judentum, 1904 H.11, Sp.797-800)

M 4: Henle rechtfertigte sein Werk in der Folgeausgabe von „Ost und West“ (1904 H.12, Sp. 871f.) und skizzierte sein künstlerisches Anliegen:

„Ich glaubte vielmehr, dass die Verbindung der von jüdischem Geist durchwehten Byronschen Gedichte mit den aus dem jüdischen Gemütsleben entsprungenen Originalmelodien eine dem jüdischen Empfinden entsprechende Stimmung erzeugen müsste, und in diesem Sinn habe ich versucht, mir passend scheinende Texte und Melodien zu vereinigen und den Originalweisen in Stil und Charakter entsprechende Begleitungen zu unterlegen.

Dass nach dieser Richtung mein Versuch auf künstlerischer Grundlage als gelungen zu betrachten sei, beweisen die vielen zustimmenden Kritiken und Zuschriften hervorragender Künstler. So schreibt Ignaz Brüll in Wien: „.... Es ist zu verwundern, wie vortrefflich Sie den Texten die alt-jüdischen Weisen anpassten. Die Gesänge machen ganz und gar den Eindruck von Original-Kompositionen und zwar von herrlichen Original-Kompositionen. Wie tief und schön sind diese Weisen! Ihre Begleitung stets charakterisch interessant, die Melodie hebend und sie nie überwuchernd....“

Aehnlich und durchaus zustimmend äußerten sich die Musikkritiker und Komponisten Prof. J. Sittard, Prof. Emil Krause, Prof. Jul. Spengel, Prof. Arnold Krug u. v. a.“

Arbeitsanregungen

Entziffere die Text M 2.

Lies M 1 und M 2. Überlege, was Henle bewogen haben könnte, seine Stellung in Laupheim aufzugeben. Ziehe ggf. die Lebensdaten auf AB 2, M 2 heran.

Recherchiere im Internet den Begriff „jüdische Musik“. Suche hierzu auch Tonbeispiele (möglichst auch ältere). Mache dir Notizen zu den gefundenen Komponisten, Stilen und Formen.

Lies Henles eigene Einschätzung der „Sechs hebräischen Gesänge“ in M 4.

Höre dann das Hörbeispiel A 1 „Alles ist eitel“ aus Henles „Sechs hebräischen Gesängen“ an. Wie wirkt das Lied auf dich? Charakterisiere das Lied mit 3-4 passenden Adjektiven und begründe deine Auswahl genau. Du kannst auch folgende Auflistung benutzen:

schwermütig – reflektiert – romantisch – aufgeregt – fremd – bieder – klar – ruhig – fröhlich – wild

Der Rezensent Arno Nadel verglich Henles Lieder mit den „Vier ernsten Gesängen“ von Johannes Brahms und kam hierbei zu einem für Henle wenig schmeichelhaften Urteil.

Höre auf youtube Auszüge aus dem Liederzyklus von Brahms an.

Ähneln Henles Lied stilistisch stärker Brahms oder deinen Funden zu „jüdischer Musik“? Begründe.